

Ein Interview mit einem ungarischen Zeitzeugen

Wir haben zwei Zeitzeugen aus Ungarn zur Thematik DDR und Wende befragt. Auf dieser Seite findet ihr das Interview mit József Weigert, dem Institutsleiter des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums in PéCS. Er erzählte von der Entwicklung vor 1989 und den Geschehnissen im Jahr der Wende.

Hatten Sie die gleichen oder ähnliche Probleme in Ihrem Land wie die Menschen in der DDR?

Es galt eine teilweise Beschränkung. Wir durften in die Ostblockländer ohne Einschränkung und in die westliche Länder in jedem dritten Jahr fahren. Es war bestimmt, wie viel D-Mark man wechseln durfte, das war in einem Heftchen festgehalten. Außerdem brauchte man ein Visum, um in diese Länder einreisen zu dürfen.

Es war möglich, in Form einer Gesellschaftsreise in die UdSSR einzureisen, wenn man einen Einladungsbrief, z.B. von Verwandten aus Ungarn, erhalten hat.

Die Einschränkungen waren nicht so hart wie in den benachbarten Ländern.

Wie haben Sie die Wirtschaftslage in Ihrem Land zur Zeit der DDR (vor 1989) empfunden?

Die Wirtschaftslage war bei uns gut. Der Staat nahm Kredite auf, um den Schein des Wohlstandes zu wahren. Ganz andere Abrechnungen galten für die westlichen Länder (Dollar) und für den Ostblock (Rubel).

Wie zufrieden waren Sie mit Ihrem Leben zu dieser Zeit, hat es Ihnen an etwas gefehlt?

Ich war mit meinem Leben ganz

zufrieden. Zur Zeit der Umwälzung hatte ich die Hochschule beendet, an der das Studium fast kostenlos war. Danach fand ich eine Arbeit.

Inwiefern beeinflussten staatliche Unternehmen und Planwirtschaft das Leben und welche Einschränkungen haben Sie dadurch erfahren?

Die Grundlebensmittel konnte man kaufen, exotische Früchte konnte man selten kaufen, z.B. vor Weihnachten, nur die Menge war festgelegt.

Auf ein neues Auto musste man Jahre (5-8 oder mehr) warten. Das Kontingent an Autos war ebenso festgelegt.

Die Produkte vom „Rat für ge-



ein Geschäft in Ungarn

genseitige Wirtschaftshilfe“ konnte man beziehen.

Wie wurde das politische System in Ihrem Land vor 1989 von Ihnen wahrgenommen?

Man hatte das Recht, kostenlos zu lernen und zu studieren,

wenn man an einer Hochschule oder Uni aufgenommen wurde. Eine Arbeit fand man nach dem Diplom auch. Der Lohn war nicht so hoch, gerade in der Branche Lehramt war er am niedrigsten.

Das Ein-Partei-System hat alles nach den Prinzipien des Sozialismus bestimmt und demnach gehandelt. Es war nicht angebracht, das System zu kritisieren.

Wie unterschieden sich die Berichterstattung in den Medien vor und nach den Ereignissen von 1989?

In den Jahren vor 1989 haben die Medien viel über die sozialistischen Errungenschaften und den Sport berichtet. Es war immer ein Thema, wo die Parteichefs und die Minister waren, vor allem im sozialistischen Ausland.

Über die Ereignisse der westlichen Länder wurde nur kurz berichtet, über die Errungenschaften des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe viel.

Die Berichterstattung nach 1989 war freier, vielfältiger.

Viele DDR-Bürger haben bei Urlaubsreisen die ungarische Gesellschaft als freier erlebt als in der DDR. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Ungarn wurde oft als „lustigste Baracke“ im Ostblock bezeichnet und der Plattensee bot eine gute Möglichkeit für das Treffen der Verwandten aus der BRD und DDR.



Grenzabbau in Ungarn

Welche Erinnerungen haben Sie an die Ereignisse von 1989 in Ungarn, insbesondere an den Fall des Eisernen Vorhangs und die Öffnung der Grenzen?

Es war ein schönes Erlebnis, dass die Grenze nach Österreich für die DDR-Bürger geöffnet wurde. Der Abbau der Mauer in Berlin war ein revolutionäres Ereignis. Man hatte das Gefühl, freier zu werden.

Wie haben Sie die Grenzöffnung wahrgenommen? Was waren Ihre ersten Gedanken und Tätigkeiten, als die Grenzen geöffnet wurden?

Ich habe alles aus den Nachrichten erfahren. Ich war froh.

Wie haben Sie die politischen Situationen und Veränderungen nach der Wende wahrgenommen? Welche Veränderungen gab es in Ihrem Land nach 1989?

Die Ausrufung der Republik war für mich ein schönes Ereignis.

Welche Ziele und Wünsche hatten sie zur Zeit der Wende 1989?

Ich hatte das Ziel und den

Wunsch freier leben zu können.

Welche Reformen wären Ihnen wichtig gewesen? Was hätte sich aus Ihrer Sicht (zusätzlich) ändern sollen?

Die Lohnerhöhung der Pädagogen und die Rentenerhöhung, aber wir hatten eine Liquiditätskrise, die Kredite mussten vom Staat getilgt werden.

Die Freiheit kam schnell, viele konnten damit nichts anfangen. Die späteren Politiker schimpften auf die Mitglieder der kommunistischen Partei. Das fand und finde ich nicht schön.



Die Flagge von Ungarn

Wie haben sich Ihre Erwartungen an die Zukunft von Ungarn und Osteuropa nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entwickelt? Hatten Sie sich die Zeit nach 1989 anders vorgestellt, als sie sich tatsächlich entwickelt hat?

Ich durfte mehrmals und freier in den Westen fahren, an der Universität hatten wir Kontakte zu Unis aus dem Westen.

In der ersten Zeit entwickelten sich die Politik und Gesellschaft in eine gute Richtung, alles war ehrlicher.

Welche Herausforderungen haben Sie und Ihre Mitbürger in den Jahren nach 1989 erlebt? Gab es bestimmte politische oder wirtschaftliche Schwierigkeiten, die besonders herausfordernd waren?

Die Arbeiter hatten die Möglichkeit, Privatfirmen zu gründen und in Gesellschaften zu arbeiten. Dadurch haben sie mehr Geld verdient und das Lebensniveau stieg.

Aber es gab auch Leute, die ärmer geworden sind. Die freie Marktwirtschaft brachte auch neue Jobs, wozu nicht alle ausgebildet waren, das musste auch erlernt werden, um die neue Situation zu meistern.

Viele konnten damit sehr gut umgehen, aber viele auch nicht.

Wir danken Herrn Weigert, dass er sich die Zeit für die Beantwortung unserer Fragen genommen hat.

Gespräch mit einer ungarischer Zeitzeugin

Jeder nahm die Wende 1989 unterschiedlich auf. Wir haben Zeitzeugen aus Deutschland und Ungarn kontaktiert und diese nach ihren Erinnerungen gefragt. Elisabeth, eine ungarische Lehrerin, erklärte sich bereit, uns von ihrer Perspektive zu erzählen.

Die Wende wurde in Deutschland und Ungarn unterschiedlich erlebt und aufgefasst, weswegen wir auch Zeitzeugen aus Ungarn zu dieser Thematik befragt haben. Eine Zeitzeugin davon ist Elisabeth. Sie erklärte sich dazu bereit, uns zu helfen und viele verschiedene Aspekte der damaligen Zeit aus ihrer Sicht zu erzählen.

Sie ist der Meinung, dass Kommunismus eine höhere Stufe des Sozialismus bilden kann, Ungarn habe aber, aus ihrer Sicht, diesen Grad damals nicht erreicht und somit verharrete Ungarn eher in der frühen Phase des sozialistischen Systems.

Auf die Frage, welche Erinnerungen Elisabeth an die Ereignisse von 1989 in Ungarn hat, antwortete sie, dass viele Leute voller Erwartungen waren. Als viele Familien aus der DDR die Botschaft der BRD besetzten, um Flüchtlingsrecht und eine Genehmigung zur Ausreise zu bekommen, war man gespannt, wie die Regierung reagieren würde. Bereits 1956 ereignete sich in Ungarn ein Volksaufstand. Es war eine landesweite Rebellion gegen die Rachosi-

Diktatur (von 1947-1956) und die sowjetische Herrschaft. Die sowjetische Armee griff damals ein, was zu vielen Verletzten und Todesopfern führte.



Elisabeth am Balaton

Später demonstrierten die Menschen für ein "besseres" Lebensniveau. Das funktionierte auch, da die Menschen diese Zeit als friedlich und relativ gut beschrieben. Trotzdem gab es auch Aspekte, die nicht so positiv waren, wie zum Beispiel, dass es verboten war, etwas über den Volksaufstand von 1956, der blutig niedergeschlagen wurde, in der Schule zu lernen.

Generell war es für die meisten Ungarn üblich, sich nicht in die

Politik einzumischen. Elisabeth meinte, dass die Regierung sich 1989 an den Volksaufstand von 1956 erinnerte und dass dies mit einer der Gründe war, warum sie damals nicht gegen die Ereignisse einschreiten und die Aufstände gewaltsam unterdrücken wollte.

Sie empfand die Grenzöffnung als ein Erlebnis, das in ihr den Gedanken der Freiheit hervorrief. Viele, meinte sie, reisten nur zur Grenze, um einmal „rüberzuschauen“ oder sich Stücke der Mauer als Erinnerung mitzunehmen. Auch viele Fotos sind gemacht worden. Im Allgemeinen empfand sie ein Gefühl von Stolz, zur Wiedervereinigung Deutschlands beigetragen zu haben.

Es entstanden mehrere Parteien, die alle für freie Wahlen waren. Sie meinte, bei der ersten freien Wahl bekam die vorherige Regierungspartei nicht einmal so viele Stimmen, dass sie ins Parlament kommen konnte. Die Ungarische Volksrepublik benannte sich in Ungarische Republik um.

Sie wünschte sich vor allem zu dieser Zeit, dass alle weiter gut leben, die Meinung frei sagen und frei reisen können. Es schien ihr, als sei das gelobte Land gekommen.

Auf die Frage, ob sie Ängste oder Probleme während der Wende hatte, antwortete sie wie folgt: „Wir hatten keine Ängste, die Veränderung haben wir positiv erlebt, wir haben kaum nachgedacht, was das eigentlich für uns bedeutete.“

Erst später wurde ihr bewusst, was der Fall der Eisernen

Schweiz in Ost-Europa werden sollte. Leider ist es nicht so geworden.“ Sie beschreibt selbst ihre Sprache, Kultur und Traditionen als seltsam „hier in der Mitte von Europa“.

Für sie und ihre Mitbürger entstanden jedoch auch einige Herausforderungen nach dem Jahr 1989.



16.06.89 Heldenplatz Budapest

Vorhangs für Ungarn bedeutete. Das staatliche Eigentum wurde privatisiert, indem es den Leuten als Entschädigung zurückgegeben werden konnte oder gekauft bzw. gemietet wurde.

Dadurch, dass es auch keine Pflicht zum Arbeiten mehr gab, häuften sich die Zahlen der Arbeitslosen. Unter anderem stieg in dieser Zeit auch die Anzahl der Verbrechen, wie Missbrauch oder Diebstahl.

„Wir dachten, dass Ungarn die

Die Kapitalisten übernahmen damals die Industrie und bildeten neue Industriezweige. Zahlreiche Menschen wurden arbeitslos und landeten auf der Straße. Für die speziellen Industriezweige fehlten allerdings die Fachkräfte.

Viele Betriebe der traditionellen ungarischen Lebensmittelindustrie wurden geschlossen, was eine deutliche Auswirkung auf die Aufarbeitung der heimischen landwirtschaftlichen Produkte hatte.

Man kaufte aus dem Ausland stammendes Öl, Gemüse und Obst, erzählte sie. Das wäre früher unvorstellbar gewesen. Zudem beschrieb sie, dass dadurch das Bauerntum 2000 fast zugrunde ging. Dadurch machte sich eine immer breiter werdende Spalte zwischen reich und arm auf.

Elisabeth hatte keine großen Wünsche nach Reformen, da sie zur Zeit der Wende gut lebte und genügend Geld hatte. Aus ihrer Sicht sollte alles so weitergehen wie damals.

Die Erinnerungen und Erfahrungen der ungarischen Zeitzeugin sind ein wichtiger Teil der Geschichte ihres Landes und tragen dazu bei, die Bedeutung von Freiheit und Selbstbestimmung zu verstehen.

Gerade in Zeiten des Umbruchs und der Wende ist es entscheidend, sich an die Errungenschaften und Opfer vergangener Generationen zu erinnern. Die ungarische Zeitzeugin hat durch ihre Erzählungen einen wertvollen Beitrag geleistet, um die Bedeutung von Freiheit und Selbstbestimmung in Ungarn zu verdeutlichen.

erarbeitet von Ida, Nadine, Aurélie